Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 37 (1979)

Artikel: Das Naturlehrgebiet Ettiswil zoologisch betrachtet
Autor: Büchel, Hans Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Verunkrautung durch andere Pflanzen, die nicht nach aussen dringen, ist aber im Gebiet selbst möglich und kann für Teile des Lehrgebietes bedrohlich werden. Gleich zu Anfang, als wir das Areal übernehmen durften, stellten wir fest, dass westlich des Turmes ein Platz stark überwuchert war vom Gespitzten Knöterich Polygonum cuspidatum, der auf gut gedüngten Böden in Waldnähe 2 m hoch werden kann. Da er seine Fläche jährlich um Aren ausdehnte, mussten wir eingreifen und abmähen. Nachdem wir das mehrmals getan hatten, waren die Pflanzen erschöpft und die Gefahr ist heute gebannt.

Ebenso gefährlich kann die Verseuchung durch Brombeeren werden. Auch hier mussten wir an einem südlich geneigten Hange eingreifen, um aufkommenden Waldpflanzen Luft zu verschaffen.

Schliesslich wäre möglicherweise noch die Gefahr einer Verschilfung. Schilf kann bei günstigen Bedingungen wegen seiner unterirdischen Ausläufer (im Volksmund Makkaroni genannt) lästig werden. Ich erinnere mich, dass ich auf Geheiss meines Meister im Landdienst in Risch in tausende von Pflanzen je einen Guss Karbolineum in den Blatttrichter zu schütten hatte. Gewöhnliche Feldbearbietung hätte aber das Schilf auch bekämpft. Schilf ist kaum eine Gefahr.

Das Lehrgebiet wird also keine Verunkrautung bringen, es ist im Gegenteil ackerunkrautfeindlich, und der Besucher wird im übrigen nur mit Mühe Ackerunkräuter entdecken. Von den 65 dieses Jahr vorgefundenen Arten sind 40 auf die wenigen Quadratmeter des Getreidedauerversuches beschränkt und dort eingeschlossen. Dieser Versuch ist nur mit Unkräutern durchgeführt, deren Samen nicht flugfähig sind, um eine Verseuchung der Umgebung auszuschliessen. Die 25 «freien» Arten machen knapp 6% der vorgefundenen Arten aus, sie bedecken ca. 20 m^2 Bodenfläche, was 0,4% der Fläche des Lehrgebietes entspricht. Ihre Zahl und ihre Fläche sind im Rückgang begriffen.

Das Naturlehrgebiet Ettiswil zoologisch betrachtet

Hans Peter Büchel

Natürlich sind die Zeiten längst vorbei, in denen Botaniker und Zoologen kaum miteinander sprechen konnten und sich als reine «Fachidioten» gebärdeten. An den Universitäten werden heute möglichst vielseitige Biolo-

gen ausgebildet, und in den Mittelschulen ist der Biologieunterricht längst über blosse Systematik und Anatomie hinausgekommen und hat die zentrale Rolle der Ökologie erkannt. In der Forschung wurden vielseitige Denkweisen entwickelt, man ist von übertriebener Spezialisierung zum wissenschaftlichen Teamwork übergangen.

Trotz dieses unübersehbaren Trends gestatte ich mir hier kurz, das Naturlehrgebiet Ettiswil einmal ausdrücklich mit den Augen des Zoologen zu betrachten: Es ist klar, dass die Vielfalt der Biotope auf engem Raum, wie man sie in der ehemaligen Kiesgrube vorgefunden und zum Teil noch liebevoll zusätzlich geschaffen hat, nicht nur die Entwicklung einer artenreichen Flora begünstigt sondern auch die vielseitige Fauna ermöglicht hat. Kaum hatte die erste Pioniervegetation die neu geschaffenen Biotope besiedelt, stellten sich auch gleich die dazu passenden Insekten-, Vögel- oder Amphibienpopulationen ein.

Heute sind in den zehn grösseren Teichen des Lehrgebietes alle vier einheimischen Molcharten zu beobachten. Beim Ausräumen eines ersten Teiches (zwecks Abdichtung) fand R. Frey allein 260 Molche. Der Bestand an Kammolchen z. B. ist schon so gross, dass man während der Laichzeit im Flue- oder im Föhreteich pro Minute mindestens ein Exemplar dieser mächtigsten Molchart auftauchen sieht. Aber auch die Froschlurche sind zahlreich vertreten. An Maiabenden mischen sich ins Konzert der Wasserfrösche bald auch die lauten Rufe der Kreuzkröte und die melodischeren von Gelbbauchunke und Geburtshelferkröte. Unter den Reptilien sind Zauneidechsen, Blindschleiche und Ringelnatter als häufige Arten zu nennen. Bald dürfte sich auch die Schlingelnatter einstellen.

Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass alle Betreuer sich bewusst sind, dass ein Ansiedeln von unpassenden Arten streng vermieden werden muss. Ein Aussetzen etwa von Rotbauchunke, Äskulapnatter oder Smaragdeidechse wäre verfehlt. Ein Einsetzen gar von Sonnenbarschen in die Teiche wäre eine kaum wieder gut zu machende Faunaverfälschung und würde zudem zur Verarmung der Fauna statt zu deren Bereicherung führen.

Aber auch Vogelpopulationen teilten sich in die verlockenden Biotope: Schon zwei Jahre nach Beginn brüteten fünf Meisenarten im Lehrgebiet. 1971 wurden in den Brutkästen total 18 Gelege von Kohl-, Nonnen- und Blaumeisen sowie von Kleiber mit total 158 Eiern kontrolliert. Dazu beobachteten die Ornithologen weitere 30 Singvogelarten, die meisten beim Brüten. Mit etwas Glück kann man heute zum Geschwätz des Teichrohr-

sängers den Pirolruf hören, den Raubwürger ansitzen sehen oder gar einen Wiedehopf aufscheuchen. Die Uferschwalben der benachbarten Gruben werden wohl bald die steilen Grubenwände des Lehrgebietes entdecken und eine Brutkolonie gründen. Der ehemalige Förderturm des Kieswerks dient heute u. a. als Beobachtungsturm. Von ihm aus lässt sich nach mehreren Seiten z. T. auf Wipfelhöhe beobachten. Seine Mauern und Dachbalken offerieren sich den Gebäudebrütern (Schwalbe, Segler, Turmfalke, Schleiereule) aber auch den hier früher schon heimischen Fledermäusen.

Damit sind wir bei den Säugern angelangt: Eichhörnchen im Hainbuchenwald oder Hermelin am Bachufer beim Eingang des Lehrgebietes sind Jahresaufenthalter. Aber auch Igel in den Hecken am NW-Rand sowie Waldmaus und Waldspitzmaus im Buchenwald sind seit Jahrhunderten hier heimisch und haben hier hoffentlich für immer eine Bleibe gefunden. Der Fuchs bewohnt seine Höhle im Hügel westlich des Turmes nur zeitweise und auch ein Dachsbau war nur in den Jahren 1971 und 1972 besetzt. Im Sommer und Winter kann man durchziehende Rehe beobachten oder den Feldhasen auf den benachbarten Wiesen beim ruhigen Hoppeln oder bei ihren wilden Spielen zusehen.

Recht gut überschaubar waren die im Lehrgebiet vorkommenden Wirbeltiere. Überreich und voller Überraschungen bieten sich hier (wie überall) die Wirbellosen. Da wären zu allererst die Libellen zu nennen. Beim Tümpeln findet man in jedem Netzzug die Larven von Gross- und Kleinlibellen. An sonnigen Sommertagen ist es ein reines Vergnügen, Plattbauch- oder Aeschnaarten über den Inseliteich jagen zu sehen oder am Schilfteich Agrionidenpaare im Paarungsrad oder bei der Eiablage zu beobachten.

Ohne lange zu tümpeln, kann man dem mörderischen Spiel der Wasserläufer zusehen, sich an der stupenden Schwimmtechnik des Taumelkäfers freuen oder im seichten Uferwasser Rückenschwimmer, Stabwanze oder Wasserskorpion erkennen. Geht man der Sache im wahrsten Sinne des Wortes auf den Grund, finden sich immer mehr Bestimmungsprobleme im Netz: Gaukler oder Gelbrandkäfer? Glücklicherwiese kommen hier beide Arten vor. Ist diese Kugelmuschel eine sphaerium oder eine pisidium? Und wenn pisidium, welche der in Mitteleuropa vorkommenden 17 Arten? Bei den Köcherfliegenlarven hört die Gemütlichkeit vollends auf. Hier ist laut meinem Bestimmungsbuch «die Bestimmung der Art» nur langjährig eingearbeiteten Spezialisten möglich.

Da verziehe ich mich lieber an den heissen Hang voller Doldenblütler aber auch voller Blütenböcke, Schwebfliegen und solitären Wespen und Bienen. Wo hat wohl dieses Halictus-Weibchen seinen Bau? Etwa hier im heissen Sand unter dem Himbeerstrauch? Nein, da gräbt ein Sandlaufkäfer. . . und springt auch gleich in die Luft zu einem seiner kurzen Flüge. Aber hier unter der Kante. . . das ist doch der Trichter eines Ameisenlöwen. . . und hier schon der nächste! Natürlich kann man im Lehrgebiet nur an heissen Sommertagen solche Erlebnisse geniessen und im Stil eines Jean Henri Fabre Entomologie betreiben. Dann aber fühlt man sich in der ehemaligen Kiesgrube fast wie der berühmte Franzose sich damals in der Provence gefühlt haben muss.

Schülern oder andern Wissbegierigen kann man im Lehrgebiet einen Grossteil dieser Tiere zeigen. Nach kurzer Einführung können auch Anfänger ruhig verweilen, beobachten, bestimmen. Vorbereitete Stellen an den Ufern der Teiche erlauben ein Tümpeln, ohne die Ufervegetation zu schädigen. Ein gedeckter Platz mit Bänken erlaubt die Auswertung der Fänge und lädt ein zu einer kleinen Ausstellung. Das Wiederaussetzen der gefangenen Tiere am genauen Fangort gibt Gelegenheit, sich Gedanken zu machen über menschliche Eingriffe und ihre Konsequenzen.

Besonders dankbar sind natürlich alle ökologischen Untersuchungen an Tieren: Wie viele Laichklumpen des Grasfrosches finden sich pro m^2 Teichoberfläche? Ungefähre Eierzahl? Was fressen Kaulquappen? Wie viele von ihnen sollten mindestens überleben? Wie viele Kaulquappen frisst eine Gelbrandkäferlarve pro Woche? Wie viele eine Libellenlarve? Wie viele Mücken fängt eine Grosslibelle pro Stunde? Wer frisst Libellen? Wie viele Feldmausschädel befinden sich in den Gewöllen des Waldkauzes, der im Buchenwald seine Jungen aufzieht? Wie viele Regenwurmhäufchen pro m^2 finden sich im Waldboden? Wie viele auf der benachbarten Wiese? Fragen über Fragen!

Mögliche Antworten ergeben sich vor allem im Vergleich. Gerade ein Gebiet wie das vorliegende bietet hiezu ideale Voraussetzungen. Auf engstem Raum finden sich die verschiedensten Lebensbedingungen; sehr feucht und extrem trocken, meist schattig oder stark sonnenexponiert, mager oder gut gedüngt. So kann Ettiswil seine zentrale Aufgabe als Lehrgebiet in bester Art erfüllen. Darüberhinaus ist es aber in kurzer Zeit trotz des relativ hohen Besucherdruckes zu einem wertvollen Refugium für seltene Arten geworden. Ehrlich, wenn das Naturschutzgebiet Ettiswil nicht schon zehn Jahre existierte, man müsste es schleunigst erfinden!